

Universitätsbibliothek Wuppertal

Unteritalien

Baedeker, Karl

Leipzig, 1911

Zur Geographie und Statistik

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5461](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5461)

Zur Geographie und Statistik.

Sizilien, Sicilia, griech. *Sikelia* und *Trinakria*, die größte und geschichtlich anziehendste Insel des Mittelmeers, mit einem Flächenraum von 25 738 qkm und 3 529 799 (1898: 3 523 853) Einwohner, ist ein abgelöstes Stück Apenninland. Wie dieses kehrt auch die Insel dem tyrrhenischen Senkungskessel die steile Abbruchseite zu, hier die Nordküste, an welcher die ältesten Gesteine und Formationen (Triaskalke, Gneise und Granite) zutage treten, mit zahlreichen Buchten, malerischen Vorgebirgen, wie den Kalkklötzen des *Monte Pellegrino* und des *Monte Catalano* an der Bucht von Palermo, und mit den, abgesehen vom Ätna, höchsten Erhebungen, dem die Hälfte des Jahres schneebedeckten *Pizzo dell'Antenna* (1975m) und dem *Monte Salvatore* (1910m) im Madoniegebirge, dem *Monte Sori* (1845m) im Nebrodischen Gebirge, der schon mehr im Innern gelegenen *Rocca Busambra* (1615m) südl. von Palermo; ganz im W. bildet ein einsam aufragender Klotz aus Jurakalk, der *Monte S. Giuliano* (751m), der Eryx der Alten, den Abschluß. Hinter dem wasserscheidenden Rücken dieses nördlichen Gebirgszugs breitet sich, zum Teil in ihn hineinragend, derselbe tertiäre Außengürtel aus, der den ganzen Apennin von Piemont bis zum Golf von Tarent kennzeichnet und nur in Calabrien, wo er in den ionischen Kessel abgesunken ist, fehlt: ein breites Hochland, das sich sanft nach der afrikanischen Flachsee senkt und, wie am festländischen Apennin, durch breite flache Paralleltäler entwässert wird. Erosion und Denudation haben das weiche Gestein in ein Chaos gerundeter Hügel gegliedert. Nur wenige härtere Schichten sind in einer Meereshöhe von 1000m und mehr stehen geblieben und tragen uralte Bergstädte, wie *Castrojoivanni* (Enna), *Calascibetta* u. a. Die mäßig steile Südküste, die von NW. nach SO. fast geradlinig verläuft, entbehrt der Vorgebirge und Hafengebucht.

Bis in die Diluvialzeit setzte sich das Land als flache Tafel nach Tunis hinüber fort. Knochen von Elefanten und andern großen Tieren, die in ungeheuren Mengen die Höhlen Siziliens- und Maltas füllen, bezeugen den afrikanischen Charakter des Landes in jener Periode. Erst diejenigen Bewegungen der Erdrinde, die überhaupt die einzelnen Teile des Mittelmeeres zu einer zusammenhängenden Wasserfläche verbanden, haben Sizilien von Afrika getrennt. Reste des versunkenen Festlandes, das nachweisbar schon von Menschen bewohnt war, sind der von Bruchspalten durchsetzte flache Insel-Archipel von *Malta*, das noch flachere *Lampedusa* und die *Ägäischen Inseln* im W. Siziliens, wo man bei hellem Wetter die Berge der nur 150km entfernten afrikanischen Küste erkennt.

In der späteren Tertiärzeit erfolgte auch die Abtrennung Siziliens vom italischen Festland. Gewaltige Radialspalten, die von der tyrrhenischen Senkung ausgingen, lösten den ganzen Südapennin zu Inseln auf. Während aber eine quartäre Hebung, die in den Terrassen Calabriens, namentlich am Aspromonte, noch deutlich erkennbar ist, die seichteren Meerengen dort wieder schloß, verlor die Bruchspalte der Straße von Messina nur an Tiefe und Breite, Sizilien blieb Insel. Vulkanische Kräfte türmten hier den Flachkegel des *Ätna* in einem Umfang von 145km und einer Höhe von 3279m auf und bestimmten auch die Gestaltung des südöstlichen Teiles der Insel, wo sich das hybläische Bergland um den *Monte Lauro* (985m) gruppiert. Andere vulkanische Herde traten im N. und im SW. außerhalb Siziliens zutage. Ihnen verdanken die *Liparischen Inseln* und die Inseln *Linosa* und *Pantelleria* ihre Entstehung.

Besiedelung. Das wirtschaftliche Leben Siziliens ist seit alters an die Küsten gebunden. Alle großen, ja fast alle geschichtlich wichtigen Städte sind Hafenorte. Im Altertum war die Griechenland zugewandte Ostküste die Stirnseite Siziliens. Hier liegen die Städte *Syrakus*, *Catania* und *Messina*, ersteres einst ein Mittelpunkt griechischer Gesittung, heute nur noch ein Schatten seiner alten Größe, letztere beiden bis heute von Bedeutung. Aber auch die Südküste stand zu jener Zeit in hoher Blüte, wie die Tempel von *Girgenti* und *Selinunt* bezeugen. Die Kämpfe zwischen Griechen und Karthagern endeten mit der Herrschaft der letzteren auf dem westlichen Teile der Insel, bis die Römer an ihre Stelle traten und von hier aus ihrerseits das nördliche Afrika eroberten. Umgekehrt griffen die Araber von Afrika nach Sizilien herüber und machten die Insel zu einem arabischen Lande. Durch die Normannen wurden die Geschicke der Insel wieder mit denen des italischen Festlandes verknüpft. Seitdem liegt der Schwerpunkt Siziliens an der Nordküste, mit *Palermo* als Hauptstadt. Während hier in dem Höhen-gürtel bis zu 50m mehr als 1000 Menschen und in der Ätnalandschaft noch 376 Menschen auf dem Quadratkilometer wohnen, leben im Innern nur 100, an der Südküste nur 75 Menschen auf derselben Fläche. Die Bevölkerung ist im allgemeinen in Städten und größern Flecken zusammengedrängt, Dörfer gibt es nur wenig; auch der Landarbeiter lebt gewöhnlich in der Stadt, von wo er oft weit zur Arbeit hat.

Das **Klima** Siziliens wird mit Recht seit alters gerühmt. Cicero, der das Land als Verwaltungsbeamter kennen lernte, sagt mit geringer Übertreibung, das Wetter sei dort niemals so schlecht, daß nicht an jedem Tage wenigstens einmal die Sonne durchblicke. Der Winter ist wenn auch windig doch besonders an der Küste sehr mild, so daß die Insel in steigendem Maße von Schonungsbedürftigen und Leidenden aufgesucht wird; in Taormina setzt der

starke Besuch schon in der zweiten Januarhälfte ein. Die mittlere Temperatur beträgt im Januar ca. 11° C. Er bringt, wie schon der Dezember, reichlich Regen, aber Frost nur in einzelnen Nächten, kaum je am Tage. Der Nordländer macht sich die beste Vorstellung vom sizilischen Januar, wenn er ihn mit der ersten Hälfte des Mai im norddeutschen Flachland vergleicht, wo ja auch um diese Zeit bisweilen noch ein leichter Schneefall eintritt und man des Ofens noch nicht ganz entraten kann. Im Winter reifen die Mandarinen (November), Orangen (Januar) und andere Agrumen. Im Februar bedecken sich die Mandel-, Pflirsich- u. a. Obstbäume mit Blüten. Andererseits ist die Sommerhitze nicht übermäßig, selbst Juli und August haben nur $25-27^{\circ}$ im Mittel. Entsprechend der geringen Jahresschwankung sind starke Temperaturschwankungen überhaupt selten. Nur bei Scirocostürmen wird im Sommer vorübergehend ein Steigen der Temperatur bis auf 40° C. beobachtet, doch treten die Stürme höchstens an 12 Tagen im Jahre auf, und zwar der Mehrzahl nach in der kälteren Zeit, besonders im April; auffallend heftig sind sie an der Nordküste, da sie ihre hohe Wärme und Trockenheit überwiegend ihrer Eigenschaft als Fallwinde, also dem Föhn der Alpen ähnlich, verdanken.

Sizilien liegt auf dem 38. Breitengrade, also im Winter nördlich von dem subtropischen Luftdruck-Maximum, das sich dann auf der Ostseite des Atlantischen Ozeans bei den Kanarischen Inseln befindet. Das Mittelmeer hat zu jener Zeit bis in die größten Tiefen immer noch eine Temperatur von etwa 13° C. und wirkt auf seine Gestade wie eine Warmwasserheizung. Über ihm herrscht stets ein relativ niedriger Luftdruck und Neigung zur Ausbildung örtlicher Depressionen. Aus denselben Gründen wie Mittel- und Nord-Europa das ganze Jahr hindurch, hat daher das südliche Mittelmeergebiet (etwa bis zum 40. Breitengrad) im Winter veränderliche Winde mit vorherrschendem West und Südwest, die aus niederen in höhere Breiten, vom warmen Meere gegen das kühlere Land wehend, notwendig Niederschläge zur Folge haben, meist kurze heftige Gewittergüsse, nach denen sofort die Sonne wieder zum Durchbruch kommt. In den Sommermonaten verschiebt sich der Gürtel des hohen Luftdrucks um ca. 10° nach N., bis in die Nähe der Azoren. Das südl. Mittelmeergebiet liegt dann südlich von der Windscheide und Sizilien wird von nördlichen Winden getroffen, die von dem verhältnismäßig kühlen Meere gegen das hoch erwärmte Land wehen und kleine Niederschläge bringen können. Erst im September stellen sich vereinzelt Regenschauer ein, im Dezember erreichen diese ihre größte Stärke, im Mai hören sie wieder auf. Das Jahr zerfällt somit in zwei nahezu gleiche Hälften, eine niederschlagreiche und eine fast niederschlaglose Zeit.

Auf den **Anbau des Landes** üben diese Unterschiede den größten Einfluß aus. Am grellsten macht sich die trockene Zeit

im Innern Siziliens geltend, wo die weit fortgeschrittene Entwaldung — nur etwa 4^o/₁₀ des Bodens der ganzen Insel, einschließlich der Gebirge, ist noch waldbedeckt — die Ungunst der klimatischen Verhältnisse steigert. Wie seit Jahrtausenden herrscht hier fast ausschließlich Weizenbau, neben dem nur Bohnen und andere Hülsenfrüchte eine gewisse Rolle spielen; Grünfutter wird nicht gezogen, da Stallfütterung unbekannt ist. Schon im Juni ähnelt daher das ganze Land einer sonnenverbrannten Steppe, am meisten in den Gegenden, wo der Boden von den Schwefelbergwerken durchwühlt ist. Der Ertrag der Felder ist gering; mehr als 11 Hektoliter Weizen vom Hektar wird nicht erzielt (gegen 23 im Deutschen Reiche). Denn das Land ist durchweg in Händen von Großgrundbesitzern, die in den großen Städten leben; die Bestellung ist durch Vermittlung von Großpächtern kleinen Pächtern überlassen, die bei kurzen Pachtverträgen mit den ursprünglichsten Geräten arbeiten und kärglich ihr Dasein fristen. Gedüngt wird nie, nur durch Brachzeiten dem Boden Erholung gegönnt.

In starkem Gegensatz zum Innern stehen die Küstenlandschaften, besonders im Norden und Osten. Wohl sind auch hier im Sommer die meisten Flüsse wasserlos (vgl. die Karte am Ende des Buches, auf der die dauernden Wasserläufe blau, die austrocknenden braun angegeben sind); ihre Betten, *Torrenti* oder *Fiumare* genannt, gleichen wüsten Steinfeldern, und nur die Weinrebe und manche Fruchtbäume, die mit ihren tiefgehenden Wurzeln die Erdfeuchtigkeit erreichen oder, wie bei uns zur Winterzeit, eine sommerliche Ruhe eintreten lassen, können dann ohne künstliche Hilfe bestehen. Aber die fleißige Hand des Menschen erreicht die feinsten Wasseradern tief unter Sand und Geröll, und sorgsame Bestellung des Bodens, mehr mit der Hacke als mit dem Pflug, hat das Land zu einem wahren Garten umgewandelt. Vor allem gedeihen hier die aus den Tropen eingebürgerten, reichlicher Bewässerung bedürftigen „Agrumi“ oder Aurantiaceen, deren Zahl (über 10 Mill. Bäume) zwei Drittel des Bestandes von ganz Italien ausmacht: die *Zitronen*, die fast das ganze Jahr Früchte tragen und darum jetzt besonders an der Nord- und Westküste bevorzugt werden, die *Orangen* usw.; nebenher auch Gemüse der verschiedensten Arten. Vom Golf von Castellammare im W. Palermo's bis zur Farospitze bei Messina, von dort bis Catania und wieder jenseit der baumarmen Ebene im S. von Catania bis gegen das Cap Passero, sowie in den hybläischen Bergen ist das ganze Land mit Pflanzungen edler Fruchtbäume bedeckt. Kaktushecken (*Opuntia ficus indica*), mit denen die einzelnen Besitzungen vielfach eingefast sind, liefern im September eine Fülle von (mit feinen Stachelhärcchen bedeckten) Früchten, die für die unteren Bevölkerungsklassen ein beliebtes Nahrungsmittel sind. An die Aurantiaceen schließen sich auf unbewässertem Boden und an den Hängen der Berge Haine von Öl-, Mandel-, Johannisbrothäusern,

Pflanzungen von Gerbersumach u. dgl. Die meisten und besten Orangen (namentlich Blutapfelsinen) wachsen am Ätna, wo sie bis 300m hinaufsteigen: fast jedem Baume mußte der Platz hier in den Lavafelsen mit Meißel und Sprengstoff erobert werden; weiter hinauf fehlt das Wasser. Der Ölbaum gedeiht bis 920m. Die größten Flächen, bis über 1000m Höhe, sind aber der Rebe gewidmet, besonders an der Süd- und Ostseite, wo Riposto ein wichtiger Ort für die Weinverschiffung geworden ist. Auch Haselnüsse und Mandelbäume finden sich in großen Mengen noch in den höheren Lagen. Ein anderes ausgedehntes Weingebiet ist das Hügelland von Westsizilien, dessen Erzeugnis (*Marsala*) Weltruf hat.

Das üppigste Fruchtländ ist die *Conca d'Oro* bei Palermo (vgl. S. 295), ein ununterbrochener Hain von Orangen, Mandarinen, Limonen, japanischen Mispeln und anderen Obstbäumen. Hier ist die künstliche Bewässerung, die in die Zeit der Araber und Berber, vielleicht schon in die der Römer zurückgeht, am großartigsten entwickelt. Alle Quellen, die am Fuße der ringsum steil aufsteigenden Kalkberge hervorbrechen und von denen das in der Sekunde 400 Liter liefernde *Mar dolce* am Monte Grifone die berühmteste ist, werden für diesen Zweck verwertet. Ferner wird auch das Wasser des Untergrundes, ähnlich wie in Arabien und Iran, durch ein ausgedehntes Netz in die Erde getriebener Stollen aufgefangen; an 100 Dampfmaschinen fördern es zutage, daneben sind zahllose Schöpfwerke (*nórie*) und Brunnen gewöhnlicher Art in Tätigkeit. Durch diese künstliche Bewässerung steigt der Reinertrag eines Hektars von 100 auf 2000 Lire. Aber auch ohne Bewässerung gedeihen hier oft noch drei Gewächse, wie Ölbäume, Reben, Futtergerste oder dgl., zu gleicher Zeit nebeneinander.

Ein ansehnlicher Bruchteil der Bevölkerung widmet sich dem **Handel**. Wichtig ist ferner der Fang von Thunfischen und Sardellen (27 Thunfischfängereien: vgl. S. 447). Von Mineralien wird außer geringen Mengen von Asphalt und Salz hauptsächlich *Schwefel* gewonnen. Sizilien ist fast das einzige Land der Erde, wo das Mineral rein in großen Massen vorkommt. Der Abbau (vgl. S. 358) hat seit dem Rückgang in den J. 1892-95 wieder stetig zugenommen. Er erstreckt sich auf das Gebiet von Caltanissetta im O. bis Girgenti im W. und liefert fast 95% der Gesamtausbeute Italiens (den Rest Romagna, Marken und Calabrien), 79% der Weltproduktion überhaupt. Doch ist der Erlös infolge der Konkurrenz anderweitiger Schwefelgewinnung nicht mehr so reich wie früher (vgl. S. 358) und die Lage der ca. 38000 Schwefelarbeiter noch immer nicht besser geworden.

Diese ungünstigen Verhältnisse vereinigen sich mit der durch das Latifundiensystem (S. 276) beförderten Not der Landwirtschaft, mit dem Verlust des französischen Absatzgebietes für Wein und mit der Erkrankung zahlloser Fruchtbäume und Weinpflanzungen, um die wirtschaftliche Lage der von der Natur so reich gesegneten Insel

trotz aller Genügsamkeit der Bevölkerung recht trostlos zu machen. Daraus erklärt sich die wachsende Auswanderung, wie die stete Erneuerung innerer Unruhen und das ständige Wiederaufleben des Brigantentums, das aber die Sicherheit des fremden Reisenden kaum beeinträchtigt (vgl. S. xiv).

Trotzdem die Insel Jahrhunderte von fremden Nationen beherrscht wurde, entfernt sich der sizilianische Dialekt weniger als die meisten anderen von der italienischen Schriftsprache. Die wichtigsten Abweichungen sind folgende: *i* statt *e*, *u* statt *o*, besonders am Wortschluß und in der Tonsilbe (*vidiri vedere*, *amuri amore*), *j* statt *g* (*jurnu giorno*), *v* statt *b* (*voi bue*), *dd* statt *ll* (*chiddu quello*), *gg* statt *gl* (*fogghiu foglio*), *aut* statt *alt* (*autu alto*), *chi* statt *pi* (*chioggia pioggia*), *nn* statt *nd* (*munnu mondo*). Am Wortanfang werden öfter *i*, *l*, *n*, *p* apostrophiert (*'a la*, *'un non*, *'nsunna in somma*), *c*, *d* verdoppelt (*cci*, *ddignu degno*, *cca quà*, *cchiù più*).

Zur Geschichte.

1. Politische Geschichte.*)

I. Periode. Die griechische Schiffersage läßt Sizilien von Kyklopen, Giganten, Lotophagen, Lästrygonen usw. bewohnt sein. Die vorgeschichtliche Bevölkerung, wie sie die Ausgrabungen kennen lehren, scheinen Zweige eines zur libysch-iberischen Familie gehörigen Volkes zu bilden, das sich von Afrika aus über die Inseln und Küsten des westlichen Mittelmeers verbreitete. Vielleicht schon im III. Jahrtausend kamen die Sikaner; sie wohnten anfangs im O. der Insel, in historischer Zeit jedoch nur im W., vom tyrrhenischen Meer (Hykkara) bis zum libyschen (Akragas). Die Osthälfte der Insel nahmen dann, noch vor dem J. 1500 vor Chr., die Sikeler ein. Ihre wichtigsten Städte lagen an der Südostspitze der Insel, in der Mitte der Osthälfte (besonders im Symaethustal) und an der Nordküste: das südliche *Hybla*, *Menae* (Mineo), *Morgantium*, das nördliche *Hybla* (Paternò), *Centuripe*, *Agyrion* (Agira), *Assorus* (Assoro), *Aluntium* (S. Marco), *Agathyrnum* (nahe C. Orlando) u. a. Zu ihnen kamen von O. Phöniker, die sich überall an den Küsten niederließen, und das Volk der ELYMER, unbekannter Herkunft, dessen Hauptpunkte *Segesta*, *Eryx* (mit dem Heiligtum der Aphrodite) und *Entella* waren.

Griechen Im VIII. Jahrh. vor Chr. folgten dann die Griechen, und zwar um die Wette Dorier und Ionier. 735 vor Chr. legte Theokles aus Chalkis (oder Athen) *Naxos* (ionisch) an; 734 gründete der Korinther Archias *Syrakus* (dorisch), 728 der Megarer *Lamis Megara Hyblaea* (dorisch). Die Fortschritte der Ionier, denen auch das bereits im

*) Vgl. *Holm*, Geschichte Siziliens im Altertum (bis 902 nach Chr.), 3 Bände, Leipzig 1870-96, und *Freeman*, History of Sicily, 4 Bände, Oxford 1891-94, deutsch von Lupus, Leipzig 1895-1901.

Andere Bücher über Sizilien s. S. LV/LVI.